

## **Forschungsschwerpunkte Karl Christoph Klauer**

Meine Arbeiten fallen in die Bereiche kognitive Psychologie, Sozialpsychologie und Forschungsmethoden der Psychologie. Sozialpsychologische Arbeiten betreffen Prozesse sozialer Kategorisierung und Stereotypisierung sowie das Phänomen illusorischer Korrelationen in der Entstehung von Vorurteilen. Genuin kognitionspsychologische Themen greifen die Untersuchungen zum Arbeitsgedächtnis und zum schlussfolgernden Denken auf. Im Schnittpunkt zwischen Sozialpsychologie und kognitiver Psychologie liegen Studien zu indirekten und unbewussten Einflüssen affektiver Einstellungen auf Wahrnehmungs- und Urteilsprozesse. Meine Forschungstätigkeiten sind vielfach davon geprägt, neue methodische Ansätze, insbesondere in Form mathematischer Modellierung, auf alte inhaltliche Fragestellungen der Psychologie anzuwenden.

Im Folgenden möchte ich die Arbeiten aus zweien dieser Bereiche, die Studien zur sozialen Kategorisierung und zum deduktiven Denken, beispielhaft verdeutlichen. Jeder Mensch ist Mitglied vieler sozialer Kategorien, definiert zum Beispiel durch Hautfarbe, Geschlecht, Alter und Beruf. Soziale Kategorisierung meint hier das Einordnen einer anderen Person in eine oder mehrere soziale Kategorien. Diese Kategorisierung ist eine Vorbedingung für das Wirksamwerden von Stereotypen und Vorurteilen: Welche soziale Kategorien erkannt und angelegt werden, bestimmt sehr stark unser Bild des Anderen und unser Verhalten ihm oder ihr gegenüber. Im sogenannten "Who said what?" Paradigma folgen Versuchspersonen einer Diskussion mehrerer Diskussionsteilnehmer, die zwei oder mehr sozialen Kategorien angehören. Nach der Diskussion werden den Versuchspersonen die einzelnen Diskussionsbeiträge vorgelegt und ihre Aufgabe ist es, sich daran zu erinnern, von wem der jeweilige Diskussionsbeitrag stammt. Es zeigt sich, dass falsche Zuordnungen tendenziell immerhin noch die Kategoriegrenzen respektieren. Beispielsweise wird die Aussage einer Frau bei einer falschen Zuordnung mit höherer Wahrscheinlichkeit einer anderen Frau als einem Mann zugeschrieben. Demnach wurde die Kategoriezugehörigkeit der Sprecher bereits beim Wahrnehmen der Diskussion beachtet und im Gedächtnis mit der Aussage verknüpft. Aus den Zuordnungsfehlern kann ein Maß der Stärke dieser sozialen Kategorisierung abgeleitet werden, mit dessen Hilfe die Prüfung von Theorien der sozialen Kategorisierung möglich wird. Das "Who said what?" Paradigma haben wir in unseren Arbeiten aufgegriffen, erweitert und mathematisch modelliert. Dadurch gelang es uns einerseits, das darauf fußende Maß von vielen Fehlerquellen zu

bereinigen, andererseits darüber hinaus wichtige Indizes der sozialen Eindrucks- und Urteilsbildung zu gewinnen. Beispielsweise fanden wir heraus, dass im “Who said what?” Paradigma auch rekonstruktives Raten eine bedeutende Rolle spielt, wenn die Versuchsperson eine Gedächtnislücke bezüglich des Sprechers intelligent zu füllen versucht. Dann wird sie das, was sie über den Sprecher und die Diskussionsbeiträge weiß, in eine plausible Hypothese darüber verdichten, welcher Sprecher den Beitrag vermutlich gemacht hat. Solche rekonstruktiven Prozesse geben insbesondere auch Auskunft über die stereotypen Erwartungen, die Versuchspersonen mit Mitgliedern unterschiedlicher sozialer Kategorien verbinden.

Eben solches intelligentes Raten spielt vermutlich auch für das Phänomen des sogenannten *belief bias* im deduktiven Denken eine wichtige Rolle. Mit *belief bias* ist die Beobachtung gemeint, dass Argumentationsketten, deren Schlussfolgerungen von vornherein plausibel sind, eher als logisch gültig akzeptiert werden als solche mit unplausibel scheinenden Schlussfolgerungen und zwar unabhängig von der tatsächlichen logischen Gültigkeit der Argumentation. Viele Erklärungen wurden dafür vorgeschlagen, beispielsweise die, dass sich Versuchspersonen einfach auf die Plausibilität der Schlussfolgerung verlassen, wenn sie die logische Gültigkeit der Argumentation nicht beurteilen können. Möglich ist auch, dass sie sich weniger stark bemühen, die logische Gültigkeit zu beurteilen, wenn ihnen die erzielte Schlussfolgerung ohnehin plausibel ist. Wir konnten zeigen, dass eine Entscheidung zwischen den konkurrierenden Theorien auf der Grundlage der bislang gesammelten Daten gar nicht möglich ist. Nachdem wir geeigneteren Daten erhoben und mathematisch modelliert hatten, erwies sich, dass keine der bislang vorgeschlagenen Theorien zuzutreffen scheint. Statt dessen bewährte sich eher eine von uns vorgeschlagene neue Theorie, derzufolge plausible und unplausible Schlussfolgerungen unterschiedliche Vorgehensweisen bei der Prüfung der logischen Gültigkeit der Argumentation hervorrufen. Bei einer plausiblen Schlussfolgerung wird grob gesagt versucht, die Gültigkeit der Argumentation zu beweisen; bei unplausibler Schlussfolgerung die Gültigkeit der Argumentation zu widerlegen. Beide Vorgehensweisen sind gleich aufwändig und logisch angemessen; die erste Strategie macht es aber einfacher, die Gültigkeit einer gültigen Argumentation zu erkennen und schwieriger, die Ungültigkeit einer ungültigen zu erfassen. Umgekehrtes gilt für die andere Vorgehensweise. Das führt im Ergebnis dazu, dass Argumentationen dann eher als gültig erkannt werden, wenn die Schlussfolgerung plausibel ist, und dann eher als ungültig erkannt werden, wenn die Schlussfolgerung unplausibel ist.